

Evangelikaler Glaube – eine kurze Darstellung

1. Evangelikalismus

Evangelikalismus¹ bezeichnet eine theologische Richtung innerhalb des Protestantismus. Freikirchen sind in der Regel evangelikal ausgerichtet, es gibt aber auch innerhalb der Landeskirche evangelikale Tendenzen. Obwohl es sich nicht um eine einheitliche Strömung handelt, verbinden evangelikale ChristInnen folgende Glaubensmerkmale:

- *Die Bibel ist höchste Autorität* in Glaubens- und Lebensfragen: Die Bibel gilt als das inspirierte Wort Gottes, teilweise gar als unfehlbar und irrtumslos. Jeder Gläubige kann durch das Bibelstudium Gott unmittelbar erfahren, es bedarf keiner Auslegung durch eine fachkundige Person.
- *Der Mensch gilt als sündig* und deshalb von Gott abgeschnitten: Nur durch die Annahme des Opfers von Jesus Christus kann er erlöst werden und so das ewige Leben erlangen. Andernfalls ist er „verloren“. Dieser Hinwendung zu Gott liegt eine persönliche Entscheidung zu Grunde, die sogenannte Bekehrung.
- *Die persönliche Beziehung zu Gott* wird betont: Aus dieser wird der Wunsch gespeist, das eigene Leben ganz dem Willen Gottes zu unterstellen, d.h. ein gottgefälliges Leben zu führen und Dinge zu unterlassen, die in der Bibel als Sünde bezeichnet werden. So hat beispielsweise Sexualität nur innerhalb der Ehe Platz, Homosexualität gilt als Sünde.
- *Missionierung* ist ein zentrales Anliegen: Die erfahrene Gnade der Errettung sowie die persönliche Gottesbeziehung verpflichten dazu, die Frohe Botschaft weiterzugeben, d.h. zu missionieren.

Charismatischer Glaube

Das charismatische Christentum teilt die oben beschriebenen Grundsätze, betont aber zusätzlich das Wirken des Heiligen Geistes in sogenannten Charismen (Gnadengaben) wie Heilung, Zungenrede (ekstatisches unverständliches Sprechen) oder Prophetie. Der Heilige Geist wird aber auch im Lobpreis oder im Gebet übermächtig erfahren und als Bestätigung der Gegenwart Gottes verstanden.

Wunder und Wunderbares und das damit verbundene starke emotionale Erleben des/der Einzelnen und der Gemeinschaft nehmen damit eine zentrale Stellung in der charismatischen Bewegung ein. Man spricht deshalb auch von enthusiastischem Christentum. Mit diesem unmittelbaren Erleben der Liebe Gottes, der Nähe Jesu oder der Kraft des Heiligen Geistes geht aber auch die ausgeprägte Erfahrung des Dämonischen einher.

¹Baer, H., Gasper, H., Müller, J. & Sinabell, J. (2005). Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen, S. 337-344. Freiburg: Herder. Schmid, O. & Schmid G. O. (2003). Kirchen, Sekten, Religionen. Zürich: TVZ. Hempelmann, R. (2009). Evangelikale Bewegungen. Berlin: EZW.

2. Mögliche negative Auswirkungen evangelikalen Glaubens

Evangelikaler Glaube zeichnet sich durch ein ausgeprägtes Schwarz-weiss-Denken aus. Er vermeidet, was in der heutigen Gesellschaft in besonderem Masse gefordert wird: Das Zulassen und Aushalten von Uneindeutigkeit. Auch das kritische Hinterfragen von Annahmen oder die Übernahme verschiedener Perspektiven – ebenfalls wichtige Anforderungen an Menschen in modernen Gesellschaften – kann evangelikalen Grundsätzen entgegenlaufen. Denn diese sind eindeutig und bestimmt. Dabei ist es gerade diese Eindeutigkeit bezüglich Haltung und Werten, welche einen Glauben evangelikaler Prägung für viele Menschen so attraktiv macht – aber eben auch gewisse Gefahren in sich birgt. In unserer Beratungsarbeit sind wir immer wieder mit folgenden Spannungsfeldern konfrontiert:

Errettete versus Verlorene

Die Überzeugung, dass Nicht-Bekehrte verloren gehen, kann eine grosse Belastung darstellen, gerade wenn die Liebsten nicht zu den Bekehrten gehören. Gläubige machen sich ausserdem schuldig, wenn sie die Frohe Botschaft nicht weitergeben.

Im evangelikalen Kontext ist ausserdem die Auffassung verbreitet, dass sich die Menschheit in der Endzeit befindet und sich jetzt vor der Wiederkunft Christi der Kampf zwischen Gut und Böse akzentuiert: Darauf deuten angebliche „Zeichen“ wie Kriege, Erdbeben und Krisen jeder Art hin. Dieses Szenario endzeitlicher Katastrophen kann grosse Ängste auslösen.

Manche Gläubige in evangelikalen Kreisen pflegen mit der Zeit nur noch Kontakte mit Menschen, die ebenfalls „im Glauben“ sind. Dies, weil sie fürchten, durch die Interaktion mit Nicht-Gläubigen verstärkt Versuchungen und Zweifeln ausgesetzt zu sein. So steht etwa das kreationistische Weltverständnis, das viele evangelikale Christen vertreten, tatsächlich in Widerspruch zu einem wissenschaftlich-rationalen Weltbild. Dieser Rückzug auf den Kreis von Gleichgesinnten verhindert zwar ambivalentes Erleben, führt aber zu einer immer engeren Weltsicht. Das wiederum kann eine Entfremdung von nicht in dieser Art gläubigen Angehörigen und Freunden zur Folge haben.

Richtige versus falsche Lebensführung

Aufgrund des wortnahen Bibelverständnisses vertreten evangelikale ChristInnen Ansichten, die sehr eng scheinen. Sowohl Sexualität ausserhalb der Ehe als auch Homosexualität gelten als Sünde. Auch die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ist in der Regel konservativ. Solche überhöhten Ansprüche an ein gottgefälliges Leben können Menschen überfordern: Sie bemühen sich, scheitern dabei immer wieder und erleben sich dadurch als sündig. Dies umso mehr, wenn sogar Zweifel als „Anfechtung“ verstanden werden. In diesem Bemühen um ein gottgefälliges Leben werden Aspekte des Privaten in einer z.T. irritierenden Art und Weise zum öffentlichen Gegenstand: Etwa wenn im Hauskreis über sexuelle „Verfehlungen“ und Nöte der Mitglieder gesprochen wird. Gewisse Dilemmata lassen sich auch gar nicht auflösen. So bleibt Homosexuellen aus evangelikaler Sicht nur, auf ein Leben mit Liebesbeziehungen zu verzichten.

Schwierig ist auch die Vorstellung von Heil durch die Nähe Gottes. Wenn sich der Mensch nur nahe genug zu Gott hinbewege, gehe es ihm gut, so die Annahme. Jede Predigt, jedes Bekenntnis bestätigt das: Zuvor war ich schwach und einsam, krank und hoffnungslos – nachher (nach dem Gebet, nachdem der Hl. Geist mich berührt hat etc.) ging es mir besser. Viele Gläubige suchen dann nach diesem Gotteserlebnis, dem Spüren der Nähe Gottes und, wenn das ausbleibt, den Fehler bei sich: Gibt es noch Sünden, die ich nicht bekannt habe, steht sonst etwas zwischen Gott und mir?

Manifestationen des Guten...

Innerhalb der charismatischen Ausrichtung birgt der Glaube an Manifestationen des Heiligen Geistes ein gewisses Missbrauchspotential. So ist eine Vision, die ein Mitchrist im Gebet durch den Heiligen Geist empfangen hat, schwierig zu hinterfragen. Auch der Glaube an Heilung kann problematisch sein. Oft stehen „Heilungen“ im Kontext einer starken Gruppendynamik: Eine euphorische Stimmung nach langer Anbetungssequenz und Zeugnisse von Heilungen anderer Mitchristen tragen stark dazu bei, dass sich eine Person ebenfalls als „geheilt“ wahrnimmt – oder sich völlig isoliert fühlt, weil die erwartete Heilung nicht eintrifft. Besonders problematisch ist in diesem Zusammenhang das auch innerhalb evangelikaler Kreise kritisierte Verständnis von Krankheit als etwas, das nicht zum Menschen gehört. Damit entsteht für die erkrankte Person zusätzlich zur Krankheit noch die Belastung, diese selbst verschuldet zu haben bzw. durch diese von Gott getrennt zu sein.

...und des Bösen

Alles, was auf übernatürliche Kräfte hindeutet und nicht vom Heiligen Geist bewirkt ist, ist nach evangelikaler Deutung dämonischer Natur. Aus diesem Grund verstehen viele evangelikale ChristInnen etwa Märchen oder Fantasy-Romane wie Harry Potter-Bücher als okkulte Erzeugnisse. Ausserdem wird angenommen, dass „Dämonen“ auch Menschen befallen können. Dabei werden in manchen Gemeinschaften sowohl sündiges Verhalten als auch Symptome psychischer Krankheiten als Dämonenbesessenheit gedeutet. Eine solche Deutung trägt nicht nur wenig zu einer Problemlösung bei; sie ist auch sehr stigmatisierend und kann dazu führen, dass eine Erkrankung nicht als solche erkannt und eine angemessene wirksame Behandlung verpasst wird.

Weiterführende Informationen:

http://ezw-berlin.de/downloads/Flyer_Kompakt-Information_Evangelikale.pdf (Zugriff: 1. Juli 2016)

infoSekta, 2016